

Łódzki Dziennik

Abonnements:

In Łódź: Nbl. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Nbl. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto,
 Ausland, vierteljährlich Nbl. 3.30, monatlich Nbl. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopeten.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:

Dzielną (Bahn) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 362

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum im Inseratenteil 6 Kop.,
 auf der ersten Seite 10 Kop., Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expedition des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.



Action-Gesellschaft

A. RALLET & COMP.
 Warschau, Wierzbowa-Strasse Nr. 7.

Parfum, Seife, Eau de
 Cologne und Puder

„Lys du Nil“

Verkauf in allen Parfümerien und Droguenhandlungen.

Restaurant Hotel Mannteuffel

— empfiehlt —

das berühmte und beliebte Culmbacher Export - Bier

Wonnebräu.

Concertsaal,

Dzielną-Straße Nr. 18.

Auftreten der berühmten Tyroler Sängerin

„Betty Knoll“

der Ungarischen Sängerin Verdessi,
 der deutschen Soubrette Paula Norden
 und aller übrigen Artistinnen und Artisten

Potpouri aus der Operette „Geisha“ und Das süsse Mädel“.

Die Plätze an den Tischen 55, 40 und 30 Kop. Die Kasse ist von 6 Uhr Abends ab geöffnet.

Gebethner & Wolff

Warschau,

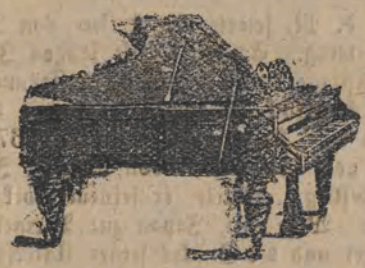
17 Krakauer Vorstadt 17

Flügel, Pianinos, Pianolas, Aeolianos
 und Orgeln.

Fabriks-Niederlage

von Clavieren, Pianinos der Warschauer Fabrik

„Matecki“.



Warschauer chemische Wäscherei
 und künstliche Stopferei

WŁADYSŁAWA PIĘTKI

unter der Firma

„HELENA“

Łódź, Petrikauer-Straße Nr. 111. Telefon Nr. 851.

Übernimmt das Reinigen und Waschen von Damen- und Herren Garberoben, Spitzen, Gar-
 ten, Portièren, Teppichen, Möbeln u. s. w., sowie auch das Dekatieren von d. Stoffen zu ermäßigten
 Preisen.

Sämtliche Bestellungen werden sorgfältig und schnell ausgeführt, auf Wunsch in 24 Stunden

Die Bedeutung der Erkrankung des Kaisers Wilhelm.

Ueber die Bedeutung der Erkrankung des Kaisers und die vollzogene Operation wird dem „V. B. C.“ von ärztlicher Seite berichtet:

Das Vorkommen von Kehlkopfpolyphen ist früher selten beobachtet worden und ist erst nach Entdeckung des Kehlkopfspiegels (durch den Gehirnschirurg Sarcia und die Professoren Czernak und Türk in Wien im Jahre 1857) in häufigerem Grade festgestellt worden. Nach der Angabe des Geh. Rath Moritz Schmidt in seinem ausgezeichneten Lehrbuch „Die Krankheiten der oberen Luftwege“ sind gerade die Bindegewebspolyphen an den Stimmbändern die häufigsten Geschwülste des Kehlkopfes. Sie sind in der Regel sehr klein, von Linsen- bis höchstens Erbsengröße. Seitdem es allenthalben zahlreiche Spezialärzte für Halskrankheiten giebt, kommen größere Polyphen höchst selten vor, weil sie meist frühzeitig erkannt und entfernt werden. Sie stellen sich an den Stimmbändern als mehr oder weniger rötliche Geschwülste dar, die gewöhnlich am freien Rande des Stimmbandes aufsitzen. Nur selten wachsen sie auf der Stimmlippe selbst hervor. Die kleinsten Geschwülste dieser Art werden meist „Sängerküchlein“ genannt und sitzen symmetrisch am freien Rande bei der Stimmbänder. Die Polyphen sitzen entweder mit breiter Basis auf dem Stimmband auf oder hängen mit einem feinen Stiele daran. In diesem Falle kann die Beweglichkeit der Polyphen so groß sein, daß sie bei der Ein- und Ausathmung hin- und hergeschleudert werden können. Die Ursachen dieser Geschwulstbildung sind sehr verschiedene, häufig nicht genau festzustellen. Häufig entstehen diese Polyphen auf dem Grunde eines chronischen Kehlkopflaryngitis. Nach der Angabe Schmidt's in seinem erwähnten Lehrbuch kommen sie öfter bei Menschen vor, welche ihre Stimme sehr anstrengen müssen. Männer werden im Allgemeinen häufiger befallen als Frauen, und das mittlere Lebensalter von 20—50 Jahren ist besonders bevorzugt.

Die Polyphen kommen in zwei verschiedenen Formen vor, bei Kindern meist als warzenförmige, blumenkohlartige Gewächse, sogenannte Papillome, von verschiedener Größe, meist mehrfach an verschiedenen Stellen des Kehlkopfes aufsitzen, bei Erwachsenen dagegen zumeist nur in Form von isolierten Knoten, die aus feinem saftigen Bindegewebe bestehen, häufig mit elastischen Fasern durchsetzt. Das weiche Gewebe ist von dünnsten Blutgefäßen durchzogen, die zuweilen bersten und zu Blutungen in das Gewebe hinetn Veranlassung geben, wenn sie z. B. beim Sprechen zwischen die Stimmbänder gequetscht werden. Von der Größe der Geschwulst und namentlich von dem Sitze und der Ausdehnung derselben hängt die Art der sich bemerkbar machenden Krankheitserscheinungen ab. Große Neubildungen können oft geringe, kleinere aber auffallende Symptome und Beschwerden auslösen. Das bemerkenswerthe Symptom ist Heiserkeit, zuweilen bis zur vollständigen Stimmlosigkeit. Gleichwohl ist auf dieses Symptom nur bedingter Werth zu legen, da es Polyphen giebt, welche ohne jede Störung der

Sprache, bestehen nämlich dann, wenn sie nicht am freien Rande der Stimmlippen sitzen. Namentlich bei den gestielten Polyphen kann die Stimme zuweilen wechseln, so daß je nach der Lage des Gewächses während des Sprechens die Stimme laut oder heiser erscheinen kann. Gelegentlich kommen auch Hustenreiz, Athmungsbeschwerden und Schmerzempfindung vor. Zum Hustenanfall kommt es besonders dann, wenn durch die Neubildung eine katarrhalische Reizung der Schleimhaut des Kehlkopfes hervorgerufen ist. Der Verlauf der Geschwulst ist ein sehr langsamer. Wenn sie eine gewisse Größe erreicht hat, pflegt sie meist nicht mehr zu wachsen. Es ist auch schon vorgekommen, daß gestielte Polyphen, was allerdings sehr selten vorkommt, sich von selbst wieder zurückbilden, wie von Geh. Rath Prof. S. Traenkel, der ersten Berliner Autorität auf diesem Gebiete, beobachtet worden ist. Die Geschwülste sind gutartig und bedingen keine Lebensgefahr. Wenn sie vollständig entfernt sind, so kommen Rückfälle höchst selten vor. Schmidt hat unter 400 operirten Fällen nur dreimal Neuwachungen gesehen, und zwar bei solchen, bei denen es nicht gelingen wollte, den kleinen reihenbleibenden Rest zu entfernen, und der Kranke nicht die Geduld hatte, sich einer weiteren Operation zu unterziehen.

Bei Beurtheilung der Prognose ist aber die Frage in Betracht zu ziehen, ob eine solche Geschwulst eine bösartige Umwandlung erfahren kann. Diese Frage zu studiren, hat die Wissenschaft besondere Veranlassung gehabt durch die Erkrankung Kaiser Friedrichs 1888. Damals hat der berühmte Londoner Specialist Prof. Semon eine Sammel-Statistik über 10,000 Fälle veranfaßt, welche ergab, daß die Möglichkeit einer solchen Umwandlung nicht ausgeschlossen, aber jedenfalls sehr selten ist. Höchstens fünf Mal ist es sicher beobachtet worden. Bei Gelegenheit dieser Sammeluntersuchung hat sich auch mit Sicherheit herausgestellt, daß die operativen Eingriffe nicht dazu beitragen, eine derartige Umwandlung herbeizuführen. — Die Behandlung kann auch in einer operativen Entfernung der Geschwulst bestehen. Der erste derartige Eingriff ist von Prof. v. Bruns (Tübingen) an seinem eigenen Bruder ausgeführt worden. Das war der Beginn der sog. endolaryngealen Chirurgie, welche ohne einen äußeren Halschnitt vom Munde aus die Entfernung krankhafter Theile bewerkstelligt. Sie erfordert eine sichere und grübte Hand. Bei Anwendung des schmerzstillenden Cocains gelingt es, ohne Beschwerden für den Patienten die Geschwulst schon in der ersten Sitzung in einer Secunde zu entfernen. Nach einigen Tagen Schonung der Stimme ist dieselbe wieder vollkommen klar.

Der berühmte Laryngologe Geh. Rath Professor Dr. Kobold, der seiner Zeit den Kaiser Friedrich behandelte, äußerte sich dahin, man dürfe nach dem vorliegenden mikroskopischen Befund überzeugt sein, daß die Erkrankung einen durchaus gutartigen und gänzlich ungefährlichen Charakter trage. Das Allgemeinbefinden habe unter derartigen Polyphen, die sehr häufig vorkommen und deren operative Entfernung unzählige Male durchgeführt werde, fast niemals zu leiden.

Politische Rundschau.

Ueber Deutschlands Seestreitkräfte im Auslande schreibt die "Magd. Ztg." folgendes:

Ein Blick auf die Zahl der im Auslande stationierten deutschen Kriegsschiffe und eine Prüfung deren Geschwindigkeit ergibt ein wenig befriedigendes Resultat. Eine Verstärkung dieser unsere überzeigenden Interessen politischer und wirtschaftlicher Natur schützenden Machtmittel ist dringend geboten, umso mehr, als England, Frankreich, Russland und die Vereinigten Staaten mit wachsender Energie ihre Kriegsflotte auf dem Weltmeere entfalten. Wir haben gegenwärtig 25 Schiffe und Fahrzeuge im Auslande, 16 in Ostasien, 4 in Amerika, 2 in Westasien, 2 in Australien und 1 im Mittelmeere. Sie sind nach Größe und Bauart sehr verschieden, ebenso nach Alter und Geschwindigkeit. Reichlich die Hälfte dieser Schiffe, nämlich 13, sind nicht einmal 1000 Tonnen groß. Es sind Kanonenboote, Torpedoboote, Flugkanonenboote, Vermessungsschiffe und ein Stationsfahrzeug. In ihrer Art sind sie, mit einzelnen Ausnahmen, durchweg gut und, namentlich die neueren, für die ihnen obliegenden Aufgaben vortrefflich geeignet. Aber man darf nicht glauben, daß ihnen mehr als ein sehr bescheidener militärischer Werth zugesprochen werden kann. Von den 25 Schiffen bleiben also, da wir gegenwärtig Linienschiffe im Auslande nicht besitzen, 12 Kreuzer übrig. Von diesen gehören allein 6 zum kleinsten Typ ihrer Klasse; sie haben nur ein Displacement von 1100 bis 1600 Tonnen. Zwei weitere Kreuzer sind 2600 Tonnen groß; 3 haben ein Displacement von 5660 bis 5880 Tonnen und nur 1 ein solches von 10,690 Tonnen. Unter den 25 Schiffen befinden sich also nur 4 große Schiffe; eine sehr kleine Zahl.

Prüfen wir den Geschwertschiff in großen Zügen, so muß leider festgestellt werden, daß nur ein einziges Schiff, nämlich "Fürst Bismarck", in jeder Beziehung gehörig armiert und dabei ausreichend gepanzert ist. "Ganja", "Gutha" und "Bineta", die Schiffe von 5660 bis 5880 Tonnen, haben zwar Panzerrück und gepanzerte Kastmatten, aber keinen Seitenpanzer, "Aethis" und "Gazelle" gar nur ein gepanzertes Deck. Alle anderen 19 Schiffe, die kleiner als 1600 Tonnen sind, haben keine Panzerung. Diese Thatsache ist unbestreitbar. In ihr liegt die Schwäche der Auslandsflotte. Daß in der aus 16 Schiffen bestehenden ostasiatischen Seestreitkraft sich nur drei große Schiffe befinden und zwölf vollkommen ungeschützt sind, zeigt den Wert dieses in der Zahl recht stattlichen Flottenangebots sehr herab. Von den vier in amerikanischen Gewässern kreuzenden Schiffen entbehren zwei des Schutzes und die Stationschiffe in Westasien, Australien und im Mittelmeere, die übrigens, mit Ausnahme des "Condor", 20 Jahre alt sind, ebenfalls. Man kann darüber streiten, ob es notwendig ist, als Stationschiffe in den Schutzgebieten große und moderne Kreuzer zu unterhalten. Daß aber vier große Schiffe ausreichen, um im Auslande wirksam die deutsche Flotte zu vertreten, wird wohl schwerlich jemand im Ernst behaupten können. Die kleinen Kreuzer, die Kanonenboote, die als Depeschboote fungierenden Torpedofahrzeuge und die Vermessungsschiffe sind an sich schon notwendig, sie können aber den vorhandenen Mangel an großen Auslandschiffen nicht beseitigen. Zur Förderung der deutschen Stellung auf dem Weltmarkt und zur Festigung unseres Ansehens auf dem Weltmeere bedürfen wir großer, vollwertiger Auslandschiffe, deren starke Wehr und Waffen ein kraftvolles Auftreten gestatten.

Die Frage der macedonischen Reformen ist aus dem Stadium, in das sie durch die verschleppende Antwortnote der Pforte getreten ist, noch nicht herausgekommen. Inzwischen ist von Seiten der übrigen Großmächte das Einverständnis mit den von Russland und Oesterreich-Ungarn an die Türkei gestellten Forderungen ausgesprochen worden, und wenn diese sich dem Glauben hingeben haben sollte, für ihre Haltung eine Stütze an einer Uneingetretene der Cabineten zu finden, so hat sie sich darin wiederum, wie so oft in den letzten Jahren, gründlich getäuscht. Man vermutet nun auch, daß der nächste Schritt in der Angelegenheit in einer von allen Signatarmächten des Berliner Friedensvertrages gemeinsam an die Pforte gerichteten Note bestehen wird, die dem Sultan nochmals die Zustimmung zu den Reformvorschlügen Russlands und Oesterreich-Ungarns empfiehlt.

In einer Mitteilung der "Pol. Corr." aus London wird noch folgendes ausgeführt:

Die sich vollziehende theilweise Demobilisierung der türkischen Truppen in den europäischen Bilajets wird in der diplomatischen Welt als eine zweckdienliche Verfügung mit Zustimmung aufgenommen. Eine dauernde Befestigung der Lage der Türkei werde man aber wohl von dieser hauptsächlich durch die finanzielle Noth der Pforte veranlaßten Verfügung nur erwarten, wenn im nächsten Frühjahr die Nothwendigkeit der Wiedererhebung der heute entlassenen Truppen vermieden werden könnte, was nur dann der Fall sein würde, wenn die Pforte den überberathenen und hoffnungslosen Widerstand gegen die Forderungen Russlands und Oesterreich-Ungarns aufgäbe und die baldige Realisierung des verlangten neuen Verwaltungsapparates für die drei Bilajets ermöglichte, damit er zur Zeit der Schneeschmelze bereits im Gange ist. Man hält es nämlich für nahezu ausgeschlossen, daß die bulgarischen Co-

Die Ankunft der Gräfin Lonyay in Wien.

Der Transport der Patientin durch die Rettungsgesellschaft.



mittels an eine Wiederaufnahme der Bandenbewegung denken könnten, wenn sie sich einer thätlichen, namens Europas geübten Mitwirkung Oesterreichisch-ungarischer und russischer Elemente in der Verwaltung der drei Bilajets gegenüber sähen und Gefahr liefen, europäischer Offiziere im türkischen Ordnungscorps oder in der Begleitung einzelner türkischer Truppenteile gegenüberzutreten zu müssen. Gerade in diesen der Pforte das meiste Unbehagen bereiternden Forderungen liegt ein fast zuverlässiges Mittel, wahrscheinlich das einzig wirksame, um weiterer Speisung des Aufstandes aus Bulgarien durch die moralische Nöthigung der bereits schwankenden Comitees zu dauernder Einstellung ihrer Action und in Folge dessen dem Aufstande selbst und seinen bitteren Verlegenheiten für die Türkei ein Ende zu machen. Das gilt zu einleuchtend, als daß das evasive Stäuben der Pforte gegen diese beiden Forderungen anders als im Sinne einer Uebergangspphase zu schließlicher, hoffentlich nicht allzu ferner Annahme gedeutet werden könnte, in welchem Sinne der Sultan zweifellos von allen Mächten dringendst beraten werden wird."

Was die Stellungnahme der Großmächte betrifft, so wird der "Sant. Ztg." aus Konstantinopel vom 7. November gemeldet, daß an diesem Tage der italienische Vorgesandter Marquis Malaspina bei der Pforte eine unterstützende Erklärung zu der Note der Reformmächte abgegeben hat. Sie ist gleich der englischen Erklärung genereller Natur.

Zur Lage in Frankreich.

Die Gerüchte über der bevorstehenden Rücktritt des Ministeriums Combes wollen in Frankreich nicht verkommen. Sowie weit dieselben auf Wahrheit beruhen oder nicht, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls zeigen solche Meldungen, daß man an der Seine die Situation für sehr kritisch ansieht. Combes selber mag mit der Zeit vor seinen Bundesgenossen auf der äußersten Linken und im sozialistischen Lager etwas bange geworden sein. Und doch kann er von ihnen nicht loskommen, weil der auf der ganzen Linie entbrannte kirchenpolitische Kampf die feste Unterstützung des Cabinetts durch jene Elemente bedingt. Dieser Kampf aber wiederum darf nicht eingestellt werden, weil er für die Republik eine Lebensfrage geworden ist. Als wir vor längerer Zeit die französischen Verhältnisse einer eingehenden Betrachtung unterzogen, wiesen wir darauf hin, wie der Klerikalismus in Frankreich von Jahr zu Jahr verhängnisvoller zu werden droht. Die geheimen Antriebe und Wühlereien der Klerikalen, das Netz ihrer Vereine und geheimen Verbindungen, mit welchem sie das Land überspannen, und ihr fanatischer Kampf um die Herrschaft in der Schule zwingen den Staat geradezu in den Konflikt hinein. Heute steht es so, daß entweder die Republik den Klerikalismus gänzlich unschädlich machen oder gewärtig sein muß, von ihm, gleichjam wie von einer ungeheuren Schlange, erzwängt zu werden. Das französische Bürgerthum würde, falls

es im Stande wäre, in dieser Frage geschlossen und einheitlich vorzugehen, wahrscheinlich den Sieg erringen, ohne sich auf gefährliche Bundesgenossen verlassen zu müssen. Aber sehr viele Angehörige der französischen Bourgeoisie — soweit diese der Republik angehört — sind heute in schwerer Sorge darüber, daß der Aufmarsch gegen den Klerikalismus mit einer Belämpfung der katholischen Kirche selbst enden könne — der Kirche, die sie als Mitstreiterin gegen die Revolution und den Sozialismus, also als ein Stütz der heutigen wirtschaftlichen Ordnung betrachten. Das Gefühl, zu weit gegangen zu sein, wird zuverlässigen Nachrichten zufolge in diesen Kreisen immer größer; eine Tendenz zum Einlenken macht sich — wenn auch noch etwas verschämt — bemerkbar, und dieser Stimmung verbannt die feinen Gerüchte über den Rücktritt Combes' ihren Ursprung. Hierzu kommt, daß sich auch Erwägungen der äußeren Politik zu jener Angst vor revolutionären Bewegungen gesellen. Frankreich hat namentlich im Orient durch Anlehnung an die großen Organisationen der katholischen Kirche so manche Erfolge errungen und möchte seine günstige Position durch den Kampf mit dem Klerikalismus nicht gefährden. Diese letztere Anschauung geht bis weit nach links hinein. In ihrer Angst sehen sich alle jene Leute nach einem Retter aus der nach ihrer Ansicht unhaltbar gewordenen Situation um. Und als dieser Retter erscheint in den Augen vieler der frühere Ministerpräsident Waldeck-Rousseau. Charakteristisch dafür ist, daß neulich bereits mehrere Zeitungen die Liste eines neuen Cabinetts kolportierten, in der sich der genannte Staatsmann als Ministerpräsident verzeichnet fand und von den bisherigen Ministern nur einige gemäßigt liberale Elemente, wie Delcassé und Rouvier, beibehalten waren. Bekanntlich ging damals bei dem Rücktritt Waldeck-Rousseaus das Gerücht um, daß er sich dem leidigen Kampf gegen den Klerikalismus habe entziehen und sich die Sympathien des ganzen republikanischen Bürgerthums für seine dereinstige Präsidentschaftskandidatur habe erhalten wollen. Er hatte zu jener Zeit allerdings erreicht, mit dem Rufe eines bedeutenden, objectiv denkenden Staatsmannes die Regierung verlassen zu können. Dem größten Theile der Linken galt er jedoch schon vor seiner Demission als zu einem energischen Kampfe gegen die Klerikalen nicht geeignet. Sollte er wirklich wieder an die Spitze eines französischen Cabinetts treten, so würde das bedeuten, man erwarte von ihm, er möge den Pelz waschen, ohne ihn nah zu machen. Wir halten Waldeck-Rousseau für zu klug, als daß er sich zu einer solchen Rolle hergeben sollte, deren notwendige Halbheiten ihm schließlich sowohl die Stimmen der republikanischen Linken, wie die der republikanischen Rechten entfremden müßten. Eine Anlage in dem jetzigen Kampfe ist, nachdem die Dinge so weit gediehen, nicht mehr möglich ohne die schwerste Einbuße für das Ansehen der Staatsgewalt in Frankreich. Denn die Klerikalen würden, gleichjam mit klingendem Spiel, in jede von ihren Gegnern ausgegebene Position wider einrücken. Und die Erregung der Leidenschaften in den klerikal gefassten Volksmassen, die durch die

Austragung der Mönche und Nonnen, die Schließung geistlicher Schulen aus äußerster Noth, könnte sich doch nicht mehr bis zu den nächsten Wahlen legen. Diese letzteren dürften jedenfalls unter der Parole ausgefochten werden, daß Garantien gegen die Wiederkehr der "diabolischen Verfolgung" zu schaffen seien.

So muß also die Regierung vorwärts, unweil sie vorwärts muß, kann sie die sozialistischen Bundesgenossen nicht abschütteln, die ihr ihrerseits wiederum die Neigungen der Bourgeoisie entfremden. Aus diesem circulus vitiosus kommt es nicht heraus — und eben darin liegt die große Gefahr für die Republik. Man wird natürlich nach französischer Art versuchen, den Ernst der Situation zu verschleiern und Menschen und Dinge in rosafarbener Beleuchtung zu zeigen, aber in Wirklichkeit rückt die Stunde immer näher, die für das französische Volk große und inhaltsschwere Entscheidungen bringt. "Bereit sein, alles!" — sagt Hamlet!

Selbstmord des italienischen Finanzministers.

Der neuernannte italienische Finanzminister Rosano hat sich, wie bereits gestern gemeldet, in Neapel erschossen, noch ehe er dazu gelangt war, sein Portefeuille formell zu übernehmen. Er macht durch einen Revolverschuß, den er in seinem Privatbureau gegen sich abgab, seinem Leben freiwillig ein Ende.

Es wird hierüber berichtet: Rom, 9. November. Rosano, der übrigens in seiner Jugend aus unglücklicher Liebe schon einmal einen Selbstmord verjagt hatte, hinterließ folgenden Brief an seine Frau: "Ich bin ein Ehrenmann und sterbe als solcher; aber seit 3 Tagen hat sich über mich eine solche Fluth von Anklagen ergossen, daß ich nicht widerstehen kann. Ich vergehe meinen Söhnen, welche mir viel Kummer bereiteten, meinen Feinden, die mir so übles zufügten. Die Zukunft wird mich Gerechtigkeit werden lassen. Vergehe auch du Pietro."

Rosano war mit Giolitti, dem neuen Ministerpräsidenten, eng befreundet und soll ihn schon 1893 als Unterstaatssekretär bei Unterdrückung der Santa-Romana-Affäre gute Dienste geleistet haben. Damals wurde er offen der Unterschlagung amtlicher Gelder beschuldigt. Die halb wurde seine Berufung in das Ministerium jetzt sofort von den Sozialisten zum Anlaß genommen, um Giolitti heftig anzugehen. Rosano wurde aber auch von der äußersten Linken als rücksichtsloser Wahlmacher gefürchtet. Er war einer der berühmtesten Advokaten, namentlich in Schwurgerichtssachen; auch in dem vor kurzem durchgeführten Sensationsprozess Pallizzolo trat er als Verteidiger auf. Als Abgeordneter der linken Zentrum angehörig, vertrat er avowedly selbst Caferta und Averja. Im Jahre 1900 verlor er sein Kammermandat, als aber Giolitti Minister geworden war, verschaffte er es ihm 1901 in einer Erfolgswahl wieder. Was ihn jetzt in den Tod getrieben hat, ist einstweilen nur zu vermuten; für das Ministerium Giolitti bedeutet der Tod dieses Mannes jedenfalls einen empfindlichen Verlust. — Große Verlegenheiten haben dem Minister seine Söhne bereitet durch eine Lebensführung, welche sie in Schulden stürzte, so daß er noch vor wenigen Tagen in Neapel gerichtlich öffentlich verurtheilt wurde, er komme für die Schulden seiner Söhne nicht auf. Rosano sollte am 25. Dezember 56 Jahre alt werden.

Der Kaiser von Japan und sein Volk.

Am 3. d. M. feierte der Kaiser von Japan seinen Geburtstag. Es dürfte seit langen Jahren an diesem Festtage kein solcher Enthusiasmus im Lande zum Ausdruck gelangt sein, wie in diesem Jahre. Als der Kaiser im Februar 1887, als ein Knabe, noch im Alter von vierzehn Jahren den Thron bestieg, erklärte er seinem Volk, daß es sein fester Wille sei, Japan zur Vermehrung der Wohlfahrt und des Glücks seiner Untertanen zu regieren. Er hat dieses Versprechen gehalten. Wenn man auf die fast phänomenale Entwicklung Japans in dieser Epoche zurückblickt, so kann man nur Bewunderung für das Geleistete empfinden. Freilich war der junge Souverän von ungeklärten und leistungsfähigen Berathern umgeben, aber er ließ sich nicht tragen, er blieb aktiv an der Spitze. Gerade darin liegt sein ganz besonderes Verdienst, daß er trotz häufiger Ministerwechsel den Kurs nach vorwärts stets und energig festzuhalten wußte. Während dieser fast 37 Jahre hat er seinem Volke ununterbrochen Führerschaft und Fortschritt, zu wachsender Befreiung aus aller Stagnation, zur Erweiterung des Horizonts. Das ist es, was ihm die Herzen seiner Nation gesammelt hält.

Auch die Außenwelt, die anderen Kulturstaaten der Erde schulden diesem Herrscher große Anerkennung. Durch die Fortentwicklung seiner Nation hat er der allgemeinen Sache der menschlichen Zivilisation unschätzbare Dienste geleistet und neben diesem idealen auch das praktische, große Verdienst erworben, daß er dem Handel und Wandel der Welt ein neues großes Gebiet erschlossen, ihnen neue Möglichkeiten und Stützpunkte gegeben hat. Das sollte man dem Kaiser

und seiner Nation nirgends vergessen. Japans Entwicklung ist für andere im fernen Osten das Beispiel gewesen. Der Einfluß auf die übrigen ostasiatischen Nationen war und ist ein ganz ungeheurer. Man braucht hier nur Siam anzuführen, dessen Vertreter selber eingestehen, wie sehr die japanische innere Umwälzung auf sie ansehnlich gewirkt hat.

Wenn zur Stunde der Horizont der japanischen Nation und ihrem Herrscher dunkel erscheinen muß, dürfte dieses Moment die Loyalität nur noch verstärkt zum Ausdruck gebracht haben. Die drohende Gefahr hat Japan sich völlig zusammenschließen lassen. Der Zwist der Parteien ist durch Waffenstillstand beigelegt, seit alle Parteien sich bereit halten müssen, einem etwaigen Rufe ihres Kaisers zu den Waffen zu folgen. Der Japaner ist durch eine Zeitperle gegangen, welche aus ihm einen neuen Menschen gemacht hat. Das japanische Volk würde sich in einer Krise anders verhalten, als die Stammesverwandten über dem gelben Dyan. Niemand wünscht in Japan einen Krieg, jeder würde ihn als ein kulturelles Unglück beklagen; aber ein den Japanern aufzuzunehmender Kampf würde sie zu Kraftanstrengungen entflammen, für die in der Weltgeschichte nur wenig Analogie zu finden sind, die Japaner sind sich dessen bewußt. Sie wissen, daß sie in ihrem Kaiser einen weisen und überzeugenden Anwalt und Schützer friedlicher Entwicklung, aber auch einen entschlossenen Anwalt und Schützer ihrer nationalen und staatlichen Zukunft besitzen, der sich pfläglich vor schicksalsschweren Entscheidungen gestellt sehen kann. Darum gewann für sie die diesjährige Feier des 3. Oktober eine eigenartige, erste Bedeutung.

Aus aller Welt.

— **Mommsen** war, wie erwähnt, nicht ganz frei von der sprichwörtlich gewordenen Professoren-Besitztheit. Bei ihm war sie wohl die Folge einer Vertiefung in seine geistige Arbeit, und sie hat zu manchen heiteren Vorgängen Veranlassung gegeben. So passierte es dem gelehrten Herrn oft, daß er Briefe, die er bei seinen Ausgängen mit sich nahm, um sie bei der Post aufzugeben, am Abend in seinem eigenen Briefkasten an der Wohnungstür, in den er sie geworfen, wiederfand. So kam er auch einmal zu einem Freiseur, um sich das Haar schneiden zu lassen. Als der Friseur die Operation für beendet erklärte, betrachtete sich Mommsen im Spiegel und setzte sich wieder nieder mit den Worten:

„Sie haben mir die Haare zu kurz geschnitten, ich wünsche sie länger.“ Einmal brachte ihm sein Diener das Mittagessen in sein Arbeitszimmer und hat Mommsen zu Tisch. Doch dieser war gerade in seine Arbeit vertieft, nahm keine Notiz davon und arbeitete ruhig weiter. Es wurde der zweite Gang aufgetragen, aber noch stand der erste unberührt. Beim Anblick der Speisen kam dem auftragenden Diener ein philosophischer Gedanke in den Sinn. Schnell stellt er den zweiten Gang hin, nimmt den ersten Teller weg und verpöfist mit Wohlbehagen seinen Inhalt. So erging es auch dem zweiten und dritten Gange. Nach einigen Stunden fühlte der Gelehrte eine gewisse Beere im Magen. Er begab sich in die Küche und fragte ärgerlich:

„Warum bekomme ich denn heute mein Mittagessen nicht?“ Der Diener erwidert: „Der Herr Professor haben ja schon gegessen.“ Wie konnte ich nur so vergesslich sein! murmelte Mommsen und setzte sich wieder an seinen Arbeitstisch.

— In der ganzen Bretagne spricht man von der **Widenshat** der Rose Here, einer mühligen Bretonin, die das Leben von 14 Leuten des Dampfers „Wesper“ rettete, der am vorigen Montag an der gefährlichen Küste von Duessant zerbrach. Rose Here ist eine Fischerfrau. Morgens gegen acht Uhr sammelte sie Schilfröhre auf den Felsen in der Nähe der „Pyramide du Nunion“, als sie aus dem Nebel, der sich gerade zu erheben begann, verzweifeltes Rufen hörte. Als sie fernwärts blickte, sah sie ein Boot mit 14 Mann, das in rasender Eile hilflos in der flauen Strömung zwischen einer Menge gefährlicher Riffe trieb. Jeden Augenblick prallte von neuem die Brandung daran, die das gebrechliche Fahrzeug in Stücke zu zerhacken drohte. Die halbnahten Insassen des Bootes, die sich nicht in die See zu werfen wagten, arbeiten mit dem Muth der Verzweiflung an den Rudern und schrien mit Anstrengung ihrer Stimmen um Hilfe. Rose gab ihnen sofort ein Zeichen mit den Armen, daß sie ihnen zu Hilfe kommen würde, und die Schiffbrüchigen luderten, als sie verstanden, mit aller Kraft nach dem Ufer. Rose rannte zum Fuß der Klippen hinab und warf sich ohne einen Augenblick zu zögern in die tobende Brandung und schwamm zum Boot. Sie kletterte im Bord und ermutigte die Matrosen, so gut sie konnte, denn sie spricht wenig französisch; dann nahm sie ihren Plog am Steuer und steuerte das Boot mit wunderbarer Geschicklichkeit durch zahllose gefährliche Klippen nach Pen-ar-Roch, das mit dem Ruwertboot ungefähr zwei Stunden von der „Pyramide du Nunion“ entfernt ist. Als die Georeiteten an Land waren, führte Rose Here sie in das Dorf, wo sie den Kapitän Viel und die übrige Mannschaft trafen, die schon alle glaubten, daß die vierzehn Leute im Boot umgekommen waren. Kapitän Viel dankte warm der heldenhaften Frau, die er unglücklicherweise nicht zu belohnen imstande war, da all sein Geld mit der „Wesper“

untergegangen war. Er hat indessen einen Bericht über ihr tapferes Verhalten den Eigentümern seines Schiffes gesandt und sie aufgefordert, ihr eine Belohnung zu schicken, da sie in ärmlichen Verhältnissen lebt; ferner hat er dem Gemeinderath der Insel Duessant einen Bericht gesandt und dieser wird dem Marineminister Mittheilung machen. Nach Erledigung ihrer Aufgabe kehrte Rose Here zu ihren gewohnten Beschäftigungen zurück. Es wird berichtet, daß sie schon viele andere Schiffbrüchige unter ähnlichen Umständen gerettet hat.

— In Newyork ist es Mode, in den **chinesischen Restaurants** zu dinniren. Man findet dort nicht nur die traditionellen Schwabenmesser, sondern auch andere Erkerbissen und köstliche Gerichte. Besonders der Nachtisch wird sehr gepflegt. Die Chinesen begnügen sich als Leute von Geschmack nicht damit, wie gewöhnliche Sterbliche die Früchte der Jahreszeit zu essen; sie machen die Blumen selbst zurecht, und die Rezepte von Desserts aus Chrysanthemem, Veilchen und Rosenblättern sind bereits von den chinesischen Restaurants zu den „Fis-o'clooks“ übergegangen. Für einen weiblichen Gaumen soll es nichts Besseres und Köstlicheres geben als Chrysanthemum-Kompott, für das der „Gaulois“ folgendes Rezept mittheilt: Man nimmt ein frisches Chrysanthemum, wäscht es sorgfältig, löst die Blumenblätter und taucht sie in ein Gemisch von geschlagenen Eiern und Mehl; dann giebt man sie zurück und taucht sie schnell in heißes Öl, breitet sie eine halbe Minute lang auf Papier, das das Fett aufsaugt, bestreut sie mit Zucker und serviert sie dann.

Tageschronik.

— **Seine Excellenz der Herr Petrikauer Gouverneur** hat den Veterinärarzt Herrn Drech nach dem Gouvernement Boronisch und Tambow zu den dort stattdenden Jahrmärkten abdelegiert, um für die Lodzer Städtische Feuerwehre Pferde einzulassen.

— **Seitens der Petrikauer Gouvernements-Regierung** ist dem Volkshelmsker, Präsidenten und Reichssekretär circulariter mitgeteilt worden, daß einer Verordnung des ökonomischen Departements zufolge vom 1. (14) Januar l. J. ab für Getreide, Kartoffeln etc. anstatt des Maßes das metrische Gewichtssystem eingeführt wird.

— Am vorgestrigen Tage ist der **Chef des Kallischer Petrikauer Kreis-Bezirks, Seine Excellenz der Wirkliche Staatsrath Herr Koiow** in Begleitung des Oberreferendars Herrn Staatsrath Herbanowski hier eingetroffen, um eine eingehende Revision der Restaurants vorzunehmen.

— **Der Magistrat der Stadt Lodz** macht bekannt, daß am Dienstag, den 24. November um 12 Uhr Mittags in der Petrikauer Gouvernements-Verwaltung eine Auktion wegen Uebergabe der Lieferung von Brennmaterial für die Arrestanten des Lodzer Gefängnisses stattfinden. Die Auktion wird von der Summe 12 Rubel 45 Kopfen pro Tag in plus beginnen und haben Auktionisten bei dem Sekretär der Petrikauer Gouvernements-Regierung 250 Rubel als Caution zu hinterlegen.

— Das **Gelehrte Komitee des Ministeriums der Volksaufklärung** hat eine Reihe von Gesuchen von Volksschuldirektoren über die Aufhebung der Besetzungsramen in den städtischen Schulen nach der Verordnung vom 31. Mai 1872 bei Beibehaltung der Schlußprüfungen und der Prüfung nach Absolvierung der 1. Klasse — als unbegründet zurückgewiesen. Auch fand das Komitee den Vorschlag einer der Lehrbezirksverwaltungen, die geplante Maßnahme versuchsweise temporär einzuführen, für nicht angebracht.

— **Zur Dezentralisation der inneren Verwaltung.** Dieser Tage findet, den Ministerialblättern zufolge, unter dem Vorsitz des Geheimraths Platonow eine Konferenz statt, in der die von den einzelnen Ressorts aufgestellten Listen der Angelegenheiten, die nicht mehr in den Zentralinstitutionen, sondern von den Provinzbehörden endgültig entschieden werden sollen, geprüft werden sollen. An der Konferenz nehmen die Minister, Gehülften und Oberdirektierenden der einzelnen Ressorts theil.

— **Richtigstellung.** Wie sich nachträglich herausgestellt hat, ist Frau Emilie Weikert keineswegs überfallen, sondern von einem Schlaganfall getroffen worden und auf den steinernen Fußboden in der Küche hingestürzt. In ihrer Bewußtlosigkeit hat dann Frau Wilkert wahrscheinlich um sich geschlagen und sich die schweren Verletzungen selbst zugezogen. Der Schlag war so heftig, daß Frau Weikert die Sprache und das Gehör verloren und bis zu ihrem gestrigen Morgen 6 Uhr erfolgten Hinscheiden nicht wieder erlangt hat.

— **Fünfundzwanzigjähriges Geschäftsjubiläum.** Am gestrigen Tage waren 25 Jahre seit der Gründung der weit über die Grenzen unseres Gebiets hinaus bekannten und allgemein geschätzten Firma „Gampe & Albrecht“ durch die Herren Josef Gampe und Julius Albrecht verfloßen und anlässlich dieses Jubiläums fand gestern Vormittag in einem Saale in der Centrale, den die Angestellten heimlich hatten festlich auszumähen lassen, eine kleine Feier in internem Kreise statt. Hier brachten die Beamten und Meister ihren Chef ihre Glückwünsche dar und überreichten ein Album mit den Photographien der Vertreter in Moskau, Petersburg und

Deffa, der Beamten und sämtlicher Meister, die während der 25 Jahre bei der Firma thätig waren sowie eine Statistik über die Entwicklung des Geschäftes in dem genannten Zeitraum.

Auch wir bringen der Firma Gampe & Albrecht unsere Gratulation für ihr weiteres Blühen und Gedeihen dar und wünschen den beiden Herren Compagnons von Herzen, daß sie noch recht viele Jahre die Früchte ihrer Thätigkeit genießen mögen.

— Infolge der ungenügenden Zahl der auf der **Kallischer Bahn** curstehenden Züge kann diese Bahn die ihr täglich zum Winterverband von der Wechselbahn übermittelten Güter nicht immer annehmen. Um nun der Stöckung im Verkehr nach Möglichkeit zu entgehen, hat die Verwaltung der Warschau-Wiener Bahn eine Commission eingesetzt, welche die anlangenden Güter sortiren und einen Theil davon mit der Kallischer, den anderen mit der Warschau-Wiener Bahn nach Lowicz und Lodz absenden soll.

— **Aus Pache.** Als am Montag Abend der Struß des Hauses Petrikauerstraße Nr. 71 Edmund Pich von einem Ausgange zurückkehrte, sah er in der Nähe der Nowodwolskistraße einen betrunkenen Mann mitten auf der Straße auf den Schienen der elektrischen Bahn liegen und benachrichtigte einen Gendarm, mit dem er den Betrunkenen auf die Waage brachte. Als Pich nun von dort nach Hause ging, wurde er von einigen Kumpanen des Beträufelten, die ihm aufgelauret hatten, auf der Straße überfallen, geprügelt und durch einen Messerstich in die linke Seite verletzt. Die Thäter sind leider unerkannt entkommen.

— Die „**Neue Lodzer Zeitung**“ reproduziert nach dem „Kozwoj“ die Nachricht, daß die Verwaltung der **Lodzer Freiwilligen Feuerwehre** beschlossen habe, diejenigen Hausbesitzer, in deren Häusern Rußbrände vorkommen, die das Alarmiren der Feuerwehre zur Folge haben, und die die Kammerreinigung nicht durch die Schornsteinfeger-Abtheilung der Freiwilligen Feuerwehre besorgen lassen, zur Zahlung von 25 Kol. heranzuziehen.

Wie wir erfahren haben, hat die genannte Verwaltung einen diesbezüglichen Beschluß noch nicht gefaßt, wir könnten jedoch die Einführung dieser Zahlung nur gut heißen. Unsere Feuerwehre wird bei jedem Ausbruch eines Schornsteinbrandes zu Hilfe gerufen und wenn man bedenkt, daß jede Ausfahrt der stabilen Züge Kosten verursacht, so wäre eine Entschädigung seitens der Hausbesitzer, die von privaten Schornsteinfegern meistens schlecht bedient werden, vollkommen gerecht und am Platz.

— **Berunglückt.** Dem Maurer Oswald Binler stürzte vorgestern auf der Petrikauerstraße Nr. 96 ein Fuß mit zubereitetem Kalk auf den linken Fuß und verletzte denselben so erheblich, daß die Hilfe der Rettungstation in Anspruch genommen werden mußte. Nachdem ihm vom Arzt die entsprechende Hilfe erteilt worden, konnte er mit einer Droßke nach seiner in der Brzezinska-Straße befindlichen Wohnung fahren.

— **Schlägerel.** Auf der Wschodnia-Straße vor dem Hause Nr. 9 kam es vorgestern zwischen mehreren Personen zu einer Schlägerei, wobei dem auf der Bystrzka-Straße wohnhaften Abram Galo verschiedene Verletzungen beigebracht wurden. Es mußte der Arzt der Rettungstation herbeigerufen werden, welcher dem Verletzten Hilfe leistete, worauf er nach seiner Wohnung gebracht werden konnte.

— **Die Verwaltung der Aktiengesellschaft von A. Scheibler** hat, wie der Kur. Warsz., berichtet, 50 Waggons von einer Gesellschaft im Auslande gemietet, um die für ihr Establishment nötige Kohle aus der Grube „Santun“ zu beschaffen. Der Ingenieur der Warschau-Wiener Bahn, Herr Halcyonski hat sich nach dem Auslande begeben, um diese Waggons in Empfang zu nehmen.

— **Im Saale der Warschauer Philharmonie** veranstaltet am 16. d. M. die Direktion des Warschauer Conservatoriums ein Concert, dessen Programm ausschließlich Tschai-cowskis Compositionen umfassen wird. Der berühmte Dirigent Nikisch übernimmt die Leitung des Orchesters der Warschauer Philharmonie und werden außerdem an diesem Abend die bekannte Pianistin Baronin Buxtehden und der Violinvirtuose Professor St. Barcewicz mitwirken. Ein Theil der Einnahme von diesem Concert ist zum Besten der unbemittelten Schüler des Warschauer Conservatoriums bestimmt.

— **Seriöses.** Der Friedensrichter des 11. Bezirks der Stadt Lodz verurtheilte vorgestern den Dieb Heinrich Grünich, welcher auf verschiedenen Straßen unserer Stadt Personen überfallen und bestohlen hat, zu zwei Monaten Gefängnisstrafe.

Von demselben Friedensrichter wurde auch vorgestern der Dieb Marcin Klebsattel, welcher auf der Station der Kallischer Bahn in einem unbewachten Augenblick einen Sack mit Getreide gestohlen hatte, zu 2 Monaten Arrest verurtheilt.

— **Eine neue Fabrik in Lodz.** Herr Trojecki, welcher in Berlin und Amerika seine Ausbildung genossen, will gegenwärtig in Lodz, um im Verein mit einigen Capitalisten in unserer Stadt eine Fabrik für zahnärztliche Instrumente usw. zu errichten. Wieder mußten die Instrumente sowie auch Sessel vom Auslande bezogen werden, die infolge der Verzollung sehr theuer zu stehen kommen. In Warschau und anderen großen Städten sollen nachher Niederlagen errichtet werden, in welchen die Erzeugnisse zum Verkauf gelangen.

— Bei der hiesigen Handwerker-Schule **Salud Thora** wird in diesen Tagen eine spezielle Werkstatt für Schneider eröffnet werden.

— Wie wir seiner Zeit mittheilten, wird **der Neue Ring in einen Park umgewandelt** und werden laut des von dem Städtischen Gärtner Herrn Adamczyk angefertigten Kostenanschlags die Kosten dieser Anlage sich auf 4,700 Rbl. belaufen.

— **Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich vorgestern auf der Petrikauer-Straße Nr. 108. Dort war der auf der Louisen-Straße wohnhafte 56jährige Zimmermann Gottlieb Doern mit Aufstellung eines Gerüsts beschäftigt und stürzte plötzlich infolge eines Fehltritts auf das Pflaster herab, wobei er sich einen Rippenbruch und so schwere innere Verletzungen zuzog, daß er mit dem Rettungswagen in hoffnungslosem Zustande nach dem Pognanski'schen Hospital gebracht werden mußte.

— **Eine neues Unternehmen** zur Fabrication von „Gavonna“ Cigaretten, soll zu Beginn des nächsten Jahres von belgischen Capitalisten in Warschau gegründet werden.

— Zur Geburtsstagsfeier des großen deutschen Dichters Friedrich von Schiller hat die Direktion des **Thalia-Theaters** am Dienstag Abend sein Jugendwerk „Die Räuber“ zur Darstellung gebracht. Mehr als hundert und zwanzig Jahre sind vergangen, als Schiller, damals noch ein blutjunger medizinischer Student in der herzoglichen Militärschule zu Stuttgart, das erste Mal seinen begeisterten Mitschülern vorlas. — Die vorangestellte Aufführung war eine sehr gute und deren zielbewußte Inszenierung geriebt Herrn Kugelberg zur Ehre. Das Publikum war sehr beifallsfreudig gestimmt, das Haus leider, zumal was die besseren Plätze anbelangt, nur mäßig besetzt. Von den Mitwirkenden ragten besonders die Herren Springner und Weber als Karl und Franz Moor hervor. So war des Erstgenannten Spiel vorzüglich, voll edlem Feuer, wir erinnern nur an die Scenen in den böhmischen Wäldern mit der von der Obrigkeit gesandten Magistratsperson. In Haltung, Maske und Spiel gleich ausgezeichnet war der Franz des Herrn Weber, der diese Rolle getroffen zu seinen besten zählen darf. Neu war für uns Hr. Mertin, die in der Rolle der Amalie eine treffliche Leistung bot. Von ritterlichem Anstande war der Kossack des Herrn Denninger, dagegen hat Herr Wasylawick aus der Rolle des alten Moor wenig zu machen verstanden. Ein tadelloser Spielberg war Herr Stempel, der diese Rolle an unserem Thalia-Theater wohl schon sechs Jahre lang spielt. Lobende Erwähnung verdienen die Herren Lebré (Schweizer), Demuth (Hermann), Wagner (Roller) und Pohl als Magistratsperson. Sehr unangenehm bemerkbar machte sich, besonders im Verlaufe des zweiten Aktes, ein fortwährendes störendes Geräusch und Gepolter, das hinter den Coulissen hörbar wurde.

— **Liebe und Eirath.** Wir erhalten folgende Zuschrift: Zu dem in Ihrem geschätzten Blatte vor längerer Zeit gedruckten Artikel „Es prüfe, wer sich ewig bindet“ möchte ich bemerken: Einer meiner Freunde aus gutem Hause knüpfte vor längerer Zeit ein Verhältniß an. Von dem Verufe seines Vaters, hatte er die vollste Hoffnung und auch das Verprechen, dessen Gehalt zu bekommen. Nun, nach längerem Verlehn mit der jungen Dame machte er seinen Eltern die Mittheilung, daß er gelonnen wäre, zu heirathen, und daß er das Mädchen seiner Wahl ihnen vorzustellen beabsichtige. Der gute Mann sollte aber sich zu seinem eigenen Schaden hören, welche es ihm unmöglich machten, sein Wort einzulösen. Immer sprach man in der Familie, man wolle als Schwiegereltern ein braves, anständiges Mädchen, wenn auch die Mitgift geringer sei. Jetzt verlangte aber der Vater zur Ablösung des Geschäftes ein Vermögen. Was soll nun der junge Mann thun? Wer macht ihn zum sogenannten Wittigfänger? Zuwieft er sich mit seiner Familie, um sein Wort dem Mädchen gegenüber einzuhalten, so kann er in seinem Verufe keinen Platz finden, da man die Söhne eines Geschäftsmannes vom gleichen Verufe ungern nimmt. Er ist also gezwungen, will er nicht elend zu Grunde gehen, zum „modernen Mann“ zu werden. Ich will nun die Frage aufwerfen: Wer ist Schuld hieran? Wohl die Eltern in allererster Linie. Sie sollen nicht zuerst als möglichen Besprechungen ihren Kindern gegenüber machen, um sie dann mit dem Nachwort „Geld“ unendlich zu machen.

— **Im Thalia-Theater** findet heute Abend bei halben Preisen die dritte Aufführung der prächtigen Schwank-Oper „Lutis“ statt.

— **Zu der von dem Deklamator Herrn Gustav Fischer** aus Lemberg vorgestern im Victoria-Theater veranstalteten Vorstellung hatte sich ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden, das die gelungenen Vorträge des Herrn Fischer sehr beifällig aufnahm.

— **Spenden.** Vom evangelischen Creisenheim in Bzierz. Im Monat Mai a. c. sind baar einge-kommen:

Durch das Sammelbuch Rbl. 42.05
Durch Herrn Ferdinand Spiz gesammelt bei der Hochzeit des Robert Kadach „ 3.43

Durch Herrn Robert Bernacker gesammelt bei der Hochzeit des Hrn. Dipeter „ 8.—

An Naturalien:
Frau Pastor Burtsche 5 Pfund Bratwurft und 18 Flaschen Pilsener Bier.

Frau Albertine Hoffmann 1 Kopf gelochten Sauerbraten, 2 Pfund Bratwurst und 3 Flaschen Wein.
 Herr Gustav Meyerhoff 1/4 Stein Seife, 1/4 Stein Soda.
 Herr Wilhelm Berner spendete zur Hochzeit seiner Pflegetochter 12 Pfund Kalbfleisch, 3 Pfund Schweinefleisch, 9 Pfund Bratwurst und 1/2 Stoff süßen Brantwein.
 Frau Julie Kelsch 10 Pfund Speck und 4 Blech Kuchen.
 Frau Loba 1 Blechkuchen.
 Im Monat Juni a. c. sind baar eingekommen:
 Durch das Sammelbuch Rbl. 39.60
 Von der Schützengilde durch Herrn Robert Berner 11.11
 Frau Albertine Hoffmann 2 Maßzeiten Salat, 1 Gwiarke Kartoffel und 9 Gebund Stroh.
 Frau Julie Kadosch 1 Maßzeit Salat, Frau Julie Wolf 1 Maßzeit Salat.
 Im Monat Juli a. c. sind baar eingekommen:
 Durch das Sammelbuch Rbl. 41.20
 Durch Herrn Karl Schmier gesammelt bei einem Waldausflug des Concordiavereins 1.41
 Im Monat August a. c. sind baar eingekommen:
 Durch das Sammelbuch Rbl. 39.45
 Der gemischte Kirchengesangsverein bei einem Waldausflug 2.67
An Naturalien:
 Frau Pauline Schwarzhilf 8 Pfund Buchweizengrünze und 13 Pfund Weizenmehl.
 Frau Emil Ernst 1 Körbchen Birnen.
 Frau Albertine Hoffmann 2 Sack Kartoffeln.
 Im Monat September a. c. sind baar eingekommen:
 Durch das Sammelbuch Rbl. 41.25
An Naturalien:
 Frau Pastor M. Bursche 6 Pfund Kochwurst.
 Im Monat Oktober a. c. sind baar eingekommen:
 Durch das Sammelbuch Rbl. 42.50
 Auf der Hochzeit bei Herrn Dilow gesammelt 2.30
An Naturalien:
 Frau Nadle 1 Körbchen rote Rüben.
 Frau Heinz 1 Körbchen rote Rüben.
 Frau Kadosch 2 Gwiarke Kartoffeln und 16 Köpfe Kohl.
 Frau Julius Bredschneider 1 Korb Blechkuchen.
 Herr Gustav Krause 2 Sack Kartoffeln.
 Herr Fr. Ewatal 1 Sack Kartoffeln und 2 Sack Kohl.
 Herr Julius Dorf 3 Schock Kohl, 1 Gwiarke Mohrrüben, 1 Gwiarke rote Rüben, 1 Gwiarke gemischtes Gemüse und 1 Korb Blechkuchen.
 Frau Eroladia Ewatal 3 Gwiarke Mohrrüben, 1 Gwiarke Peterfille.
 Für das zu gründende evangelische Waisenhäus gingen ein in Baar:
 Im Mai a. c. vom Concordiaverein Rbl. 5.10
 Im Juni Herr Pastor-Bicar Eco Sachs 5.—
 Im Juli Concordia-Verein bei einem Waldausflug 8.50
 Im August a. c. Herr Pastor-Bicar Leon Sachs 10.—
 Im Oktober. Bei einem Bergnügen bei Herrn Gottlieb Häusler in Radogoszy gesammelt 12.50
 Im November a. c. gesammelt bei einer Kinderdarstellung in der Schule der Frau Dffibach 19.35
 Indem ich im Namen der Greise und Greifinnen, sowie der zukünftigen Waisen den Eltern den herzlichsten Dank hiermit ausspreche, bitte ich von Herzen alle Gemeindeglieder, dieser Anstalten in Liebe bei jeder Gelegenheit gedenken zu wollen, Gott wolle in Gnaden die Geber und Empfänger segnen.
G. Bursche, Superintendent.
— Eingefandt. Die wenigen schönen Sommertage, deren wir uns in diesem Jahre zu erfreuen hatten, sind nun schon längst vorüber. Die Tage werden immer kürzer, das Wetter wird immer rauher, die Bäume stehen schon fast ganz entlaubt da, in wenigen Tagen kann schon sogar der Winter in seiner ganzen Strenge eintreten.
 Vorsorgende Hausväter, denen es die Mittel erlauben, haben sich mit dem nötigen Vorrath an Kohlen versehen, die Wintersachen hervorgefucht oder solche für sich und die Ihrigen neu angeschafft und sehen nun mit einem gewissen Gleichmuth und Behagen der strengen Jahreszeit entgegen. Aber wie vielen ist dies nicht möglich, wie viele sehen dem Winter mit Bangen, ja mit Schrecken entgegen! Hat es ihnen im Sommer oft am Nothwendigsten gefehlt, wie viel mehr wird dies im Winter, besonders bei den jetzigen hohen Nahrungsmittelpreisen, der Fall sein! „Arme habi ihr allezeit bei Euch.“ Dies Bibelwort bewahrheitet sich wohl am allermeisten gerade in unserer Zeit, in der der Kampf ums Dasein immer schwerer, die sozialen Gegensätze immer größer werden.
 Da gilt es denn, die wilde Hand aufzuhun und mit Rath und That zu helfen, um wenigstens

die allgrößte Noth zu mildern. Dieser Einsicht folgend, haben sich, auf Initiative des Herrn Pastor Schmidt, in unserer Gemeinde edel denkende Frauen zusammengethan, suchen die Armen auf und unterstützen dieselben theils aus eigenen Mitteln, theils aus freiwilligen Gaben, die ihnen zu diesem Zwecke dargebracht werden. Da die Noth aber immer noch viel größer ist, als daß ihr mit den vorhandenen Mitteln abgeholfen werden könnte, so wurde im vergangenen Jahre ein kleines Brodenhaus gegründet, worin man alle alten, sonst überflüssigen Geräthe, Kleidungsstücke und dergl. sammelt und, soweit es sich thun läßt, zum Gebrauch für die Armen zurecht macht, das Uebrige verkauft und den Erlös dafür für sie verwendet. Im Laufe dieses Jahres wurden einige Familien eingekleidet und für verkaufte Sachen gegen 50 Rubel eingenommen.
 Aber auch dies reicht noch bei weitem nicht hin, die vorhandenen Bedürfnisse nur einigermaßen zu befriedigen. Das Vorhandensein eines Brodenhauses ist eben noch lange nicht allen bekannt.
 Daher erlaubt sich der Unterzeichnete, alle Leser dieses Blattes aus unserer Gemeinde hiermit darauf hinzuweisen und sie zu bitten, alle abgelegten Kleidungsstücke, außer Gebrauch gelegte Küchengeräthe, Blechschalen, Flaschen, Korben, beschriebene Schulhefte, alte Bücher und Zeitschriften, kurzum alle im Hause nicht mehr brauchbaren Sachen, die oft einfach weggeworfen werden, an die Krankenpflegerin unserer Gemeinde, Frau Pauline Gerlich, Kochstr. 1, Haus Pawlowski, in den Vormittagsstunden gefälligst schicken zu wollen. Der Unterzeichnete ist gern bereit, die Vermittlung dabei zu übernehmen. Auch die kleinste und geringste Gabe wird mit großem Danke angenommen. Ganz besonders richte ich diese Bitte an die unverheirateten Herren, die ihre abgetragenen Sachen, um sie nur los zu werden, oft an herumziehende Ländler für eine Kleinigkeit, auf die es ihnen gewiß nicht ankommt, verkaufen.
 Unsere Gemeindeglieder zeichnen sich ja sonst durch Opferwilligkeit und edle Gesinnung aus, so daß ich fest überzeuge bin, daß es nur dieses Appells bedarf hat, um sie auch in dieser Hinsicht zur thatkräftigen Mitwirkung an der Linderung der leiblichen Noth unserer Armen zu bewegen.
E. Wolff, L. Herr.
 Pabianice, den 10. November 1903.
— Unbestellbare Postachen:
 Emilie Wastal aus Dorokow, S. Kipichy aus Cholm, M. Mille, S. Rzesnik und R. Herz, sämmtlich aus dem Postwagen, W. Schfer aus Warschau, Kallmann und R. Schmidt, beide aus Deutschland, A. Feldstein aus Dorffa, M. Kischy aus Ischerloff, E. Feldstein aus Zischow, grad, Ch. Hirschberg aus Pincow, S. Kowalski aus Lipno.
Der Erbkönig.
 Für Automobilfahrer frei nach Goethe.
 Wer autelt so schnell durch Nacht und Wind?
 Es ist der Vater mit seinem Kind!
 Er lenkt das Schnauferl mit starkem Arm —
 Kein Schußmann zeigt sich und kein Gensdarm.
 „Mein Sohn, was birgst Du so bang Dein Gesicht?“
 „Siehst, Vater, Du denn das Pinstcherl nicht?“
 „Wir fuhren ihm eben über den Schweif!“
 „Mein Sohn, es war ein Nebelstreif!“
 „Mein Vater, hörst Du das Geflügel nicht,
 Dem unser Fahrzeug die Knochen zerbricht?“
 „Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind,
 In dünnen Blättern säuselt der Wind!“
 „Mein Vater — es stand doch ein Hänschen dort,
 Wie fuhren hinein . . . da flog es fort!“
 „Mein Sohn, mein Sohn, was liegt an dem Bau?
 Beim Auteln nimmt man es nicht so genau!“
 Er sagt es lächelnd und autelt geschwind,
 Da — plötzlich ein Fels — — o weh, liebes Kind,
 Das Bagerl zerschellt, ist bespritzt mit Noth,
 Der Vater mit dem Kind ist todt.
Telegramme.
 Petersburg, 10. November. In der Cassé der St. Petersburger Discontobank ist ein Deficit von 40,000 Rubel entdeckt worden.
 Petersburg, 10. November. „НОВОСТА“ berichten, daß unweit Tula, dicht am Bahndamm, die Leiche einer jungen Frau, die nur mit Hemd und Strümpfen bekleidet war, aufgefunden wurde. Man vermuthet, daß hier ein Verbrechen im Eisenbahnzuge begangen wurde.
 Berlin, 10. November. Der Gesundheitszustand des Kaisers Wilhelm ist andauernd sehr befriedigend, so daß der Kaiser sich der Erledigung der Regierungsgeschäfte künunnterbrechen

widmen und Spaziergänge in der Nähe des Neuen Palais unternehmen kann.
 Wien, 10. November. Gräfin Sanyay leidet an einer schwer heilbaren Frauenkrankheit. Das Gerücht über die finanziellen Sorgen der Gräfin bewahrheitet sich nicht, die Einnahmen genügen zum Bestreiten der Ausgaben. Die Gräfin wünscht keine Begegnung mit ihrem Vater, dem König Leopold der Belgier.
 Paris, 10. November. Neue Gerüchte über Ministerkrisen tauchen auf, wonach im Falle des Rücktritts von Combes ein Kabinett Chaumie gebildet werden soll, das statt der Sozialisten einen Theil der Melinisten aufnehmen soll. Vorläufig gehören alle diese Meldungen in das Kapitel leerer Vermuthungen. Für den Montag erwartet man eine große Rede Clemenceaus über die Schuldeballe.
 Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist es zweifellos, daß demnächst zwischen Oesterreich, Rußland und der Pforte neue Verhandlungen über die Reformnote beginnen werden. Sie dürfte derart abgeändert werden, daß der Sultan sie annehmen kann.
 Paris, 10. November. Der Automobilist Dausan, der vorgestern erst einen neuen Kilometerrekord aufgestellt hatte, wollte bei der gestrigen Weltfahrt in der Nähe von Gailon einem entgegenkommenden Wagen ausweichen; sein Automobil stürzte hierbei einen Abhang hinab, und Dausan fand den Tod. Kurz darauf fuhr 1 km von der Unglücksstelle entfernt ein anderes Automobil gegen einen Baum; der Chauffeur Lambert blieb sofort todt, sein Begleiter wurde später in hoffnungslosem Zustande in ein Krankenhaus geschafft.
 Paris, 10. Nov. Ministerpräsident Combes richtete an die römische Kurie eine Beschwerde gegen den Bischof von Ulmper, weil dieser einen Verein gegründet hatte zur Unterstützung derjenigen 80 Priester, über die wegen Gebrauches der bretonischen Sprache beim Katholischunterricht die Gehaltssperre verhängt worden war. Der Ministerpräsident erklärt, daß das Vorgehen dem Konfordat zuwiderlaufe.
 Paris, 10. November. Dem Matin-Redacteur Henri des Hours gegenüber äußerte der Papst, die Katholiken Deutschlands und der Vereinigten Staaten befänden sich weit besser als die jener Länder, in denen, wie in Spanien, Frankreich und Oesterreich, die Katholiken die überwiegende Majorität bilden. Vom Kaiser Wilhelm sagte der Papst: Die katholikenfreundliche Haltung dieses Monarchen ist zielbewußt. Was der Kaiser anstrebt, ist lediglich das Wohl des von ihm weise geleiteten Staates. Die Interessen der Dynastie und des Volkes hängen innig zusammen. Der Fanatismus der Sekten hat keine Macht über Kaiser Wilhelm. Die Katholiken in den alten katholischen Ländern, besonders in Frankreich, haben harte Prüfungen zu erdulden. Die französische Politik ist wahrhaft gotteschändlich geworden. Es wäre aber unrichtig, die republikanische Staatseinrichtung dafür verantwortlich zu machen.
 Bresl, 10. Nov. Das Nordgeschwader erhielt Befehl, sich zur Abfahrt nach Cherbourg bereit zu halten, um das italienische Königspaar bei seiner Reise nach England zu begrüßen.
 London, 10. Nov. Dem „Syndac Special“ wird aus Bielebad, augenscheinlich aus berechneter Quelle, telegraphiert, das Hauptthema der Unterhaltung des Grafen Bülow mit dem Grafen Lan dorf drehte sich um den Handelsvertrag; Deutschland sei völlig vorbereitet, wesentliche Zugeständnisse zu machen, und zwar als Entgelt für die Erhöhung der Kornzölle. Das Gesuch wegen Herabminderung der Holzölle werde genehmigt werden.
 Rom, 10. Nov. Der Papst hielt heute morgen das erste geheime Konfistorium ab und ernannte nach einer Ansprache Merry del Val und den Bischof von Padua Collegari zu Kardinalen.
 Belgrad, 10. November. Der Nachlaß der Königin Draga wurde auf 580,000 Francs abgeschätzt. Das Gericht hat die Ansprüche der Schwestern der ermordeten Königin auf die Erbschaft anerkannt.

Belgrad, 10. November. Der Kriegminister versuchte das Budget dadurch zu erleichtern, daß er die zahlreichen Gehaltserhöhungen, die die Gehälter der Offiziere beinahe verdoppelt ausheben wollte. Als die Nachricht von diesem Projekt in dem Offizierkorps bekannt wurde, entstand eine solche Gärung, daß der Kriegminister erklären mußte, das Projekt aufzugeben zu wollen.
 Washington, 10. Nov. Der hiesige kolumbische Gesandte erwartet bestimmt seine Abberufung und trifft bereits entsprechende Vorbereitungen. Die süd- und mittelamerikanischen Diplomaten in Washington sind über das Vorgehen der Vereinigten Staaten aufs höchste erregt, da sie daraus Gefahren für die territoriale Integrität der Republiken in Mittel- und Südamerika und Ostindien entnehmen, in dem politischen Krisen häufig vorkommen.
Angelommene Fremde.
 Grand Hotel. Herren: Simons aus London — Schlöfner aus Berlin — Kohn aus Czernochau — Fogelberg aus Paris — Ostrowski aus Góra — Nowaczycki, Fejzler, Wendt, Goldberg und Kalla aus Warschau.
 Hotel de Pologne. Herren: Michalski aus Sosnow — Lischer aus Kosog — Wolnik aus Konel — Brzozowski aus Stalla — Dr. Swilkowski aus dem Kaukasus — Kozuchowski aus Kiodawa — Krzyzowski aus Czernochau — Klein, Straßburger und Weisgold aus Warschau.
 Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adressen, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:
 Radler aus Nowo Ushije — W. Porada aus Wien — K. Friedmann aus Pincow — Modolewski aus Serpiec — Goldstein aus Mankau — Zelowicz aus Tomel — Breifig aus Kiew — Scholkowitsch und Kuchel, beide aus Warschau — Blich aus Petrikau — E. Zagalicht aus Minsk — Massonet aus Krefeld — M. Gajowicz aus Jarzin — Brandt aus Wachen — Kommerbank aus Losowaja — Reiner aus Winnica.
 Anmerkung: Personen, welche eine von oben angegebenen Adressen in Empfang genommen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.
Todtenliste.
 Dekar Klimke, 1 1/2 Jahr, Widzewolska Nr. 187.
 Edward Kruegel, 50 Jahr, Alexander Hospital.
 Eugenie Kamler, 1 Jahr 2 Monate, N. Choj. y.
 Vertha Seidel geb. Hoyer, 32 Jahr, Buljanska Nr. 112.
 Bronislaw Paszkiewicz, 5 Jahr, Bal. St. Nr. 6.
 Jan Nowak, 9 Tage, Szkolna Nr. 5.
 Wacław Pietrowski, 1 1/2 Jahr, Maryjnska, Nr. 9.
 Wladyslaw Kukul, 2 1/2 Jahr, Bieyska, Nr. 15.
 Wiktor Mantowski, 33 Jahr.
 Leon Zaruski, 22 Jahr.
 Emilie Weiker, 48 Jahr.
 Eugeniusz Mazurowski, 35 Jahr.
Die Staatsbank verkauft:
 Traktat:
 auf London auf 3 Monate zu 93,70 für 100
 auf Berlin auf 3 Monate zu 45,92 1/2 für 100
 auf Paris auf 3 Monate zu 37,35 1/2 für 100
 auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,85 für 100
 Holl. Gulden.
 Chefs:
 auf London zu 94,60 für 100
 auf Berlin zu 46,30 für 100
 auf Paris zu 37,62 1/2 für 100
 auf Amsterdam zu 78,45 für 100
 auf Wien zu 39,55 für 100
 auf Kopenhagen zu 52,05 für 100
 Die Staatsbank wechselt Kreditbilletts in Goldmünze um in unbeschränkter Summe.
 1/16 Imperial, enthält 17,424 Reichsgold.
 Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen:
 Imperiale aus den Jahren 1886 — 1896 zu 15 R. —
 Halbmperiale aus den Jahren 1886 — 1896 zu 7,50 R.
 Imperiale und Halbmperiale noch frühere Jahre, desgleichen Dotalen — nach dem Werthe des reinen Goldgehaltes, ohne Abzug der Gebühren für die Umprägung, wobei gerechnet werden 1 Sol. der Münze — 5 Rbl. 05 Kop. = 1 Doll. = 5 Kop. (abgerundet).

Lodger Thalia - Theater.

Heute, Donnerstag, den 12. November 1903.
Halbe Preise aller Plätze

Zum 3. Male:
Die am vergangenen Sonntage mit stürmischem Beifalle zur Aufführung gelangte Novität:

Gusti,

Meister und lustigster französischer Original-Schwank in 4 Akten von Pierre Weber. Für die deutsche Bühne überfetzt von Max Schoenau.
In Szene gesetzt vom Direktor Albert Rosenthal.

Morgen, Freitag, den 13. November 1903
Bei den bekannten halben und populären Preisen aller Plätze.

Zum 4. Male:
Die mit außerordentlichem Erfolge zur Darstellung gekommenen, gänzlich neu und prunkvoll ausgestattete Operette in 3 Akten

Mascotte
(Der Glücksengel)

von Edmond Audran, dem berühmten Komponisten von „Die Puppe“

In Vorbereitung für Sonntag den 15. Nov. 1903.
Der **Postillon von Conjean**, Komische Oper in 3 Akten von A. Adam;
ferner in Vorbereitung: „Der blinde Passagier“, Große Lustspiel-Novität von Blumenbach; „Giroflé-Girofla“, Große Operette in 3 Akten von Charles Lecocq.

Die Direktion.

APOLLO-THEATER

Direktion P. Kronen.

Heute:
Elite-Vorstellung
Großes sensationelles Weltstadt-Programm

Neu! **The Amors** Neu!
Grandiose Panomime: Der Ueberfall in einem Hotel.

Fr. Gusti Niemann
u. **Fr. Carsten-Nordweg**
modernes Duett.

?? Mons. Ganivett II. ??

französischer Excentrique-Komiker.
Frl. Ada Marcol,
internat. Soubr. etc.

etc. etc.
Auf Wunsch des Publicums — Nur noch einige Tage!

Das schwimmende Theater
oder

Lodz amüsiert sich!

„Niedlich“, Excentric. Soubr. „Gusti Niemann“.

Wer also lachen will, der komme.
Werktagspreise!
Anfang 8 Uhr.

Die Direktion.

Helenenhof.
Familien-Varietee.

Heute und täglich:
Große Vorstellung

Meta Bäwald **Ada Riva**
Soubr. Wiener Soubr. etc.

Elsa Byron **Gerty Gottschany**
Vortrags-Soubr. etc.

Hedy Luricz **Rita de Rio**
deutsche Sängerin

Max Walker **Sister Mill**
Gesang- u. Tanz soubr. etc.

Humo ist **Gesang- u. Tanz-Duett**

A. B. O. K. O.

der weltberühmte Jongleur und sein urolomischer Diener, der überall Sensation erregt.

Josef Zajdowski,
polnischer Humorist
Sonabend den 14. November

Neue Debuts **Neue Debuts**
u. A.

Roszika Horwarth
Soubr. Diva

La belle Etta
Trap zänstlerin.
Sonabend, den 14. November a. c.
Nach Schluß d. Vorstellung

Maskeball
ohne Maskenanzug.

Neue Synagoge,
Promenaden-Strasse.

Sonabend, den 14. November Vormittags 10 Uhr:

Predigt.

Nachmittags 3 Uhr:

Jugendgottesdienst und Predigt.

Die Conditorei, erste Wiener Waffel- und Honigkuchen-Fabrik
von
Ferdinand Ulrich
142. Petrikauer-Strasse 142
Prämiirt auf der Hyg. Nahrungsmittel-Ausstellung mit der
Großen Goldenen Medaille,
empfiehlt ihre beliebten Fabrikate als:
Wiener Knackmandeln gefüllt, Pralinalis-Waffeln, Carlshaber Oblaten, Honig, Dessert- und Wiener Waffeln, Hygienischen Honigkuchen, der gesunden Kuchen zum Wein, Frischs Wein- und Theegebäck in großer Auswahl.
Bestellungen auf Torten, Kuchenaufläge, Eis und gefrorene Crème werden auf das schmackhafteste ausgeführt. Gute süße Schlaghahne stets vorrätig.

Gamiliie Norman.

Roman von Alexander Kömer.

(1. Fortsetzung.)

Das größere derselben, ein Mädchen, wie es sich jetzt für die ors dem Geister Schwestern untereinander ließ, warf den molkenen, sie einhüllenden Krüge zurück, ein schwarzer, dunkler, kelchauer Blick schenkte ihm zum Vorzeichen, der den glühenden Korbentopf brinabe emstülpte. Ein flüchtiger Blick aus blühenden Augen warf sie das Haus, irte über die Fensterreihe und blieb einen Augen Moment, im Ausdruck erstarrt, auf den beiden Beobachtern drinnen haften.

Sie hielt den kleineren Bruder fest an der Hand und redete jetzt zu dem schwerfällig ausstehenden Vater, der ihr kaum zuzuhören schien.

„Na Gottlob, da sind sie ja, Enrico hat sie brüll hergelockt. Ein Worfjunge, steht immer aus wie ein verbleibeter Prinz!“

„Herr Peter Armstrong konstatirte das mit schmerzlicher Genauigkeit, sein Interesse galt in erster Linie dem Stillsitzen — einen selbigen beß er leider nicht — den er mit der ganzen Kraft seines im abgemessenen nicht leicht zugänglichen Pergens liebt und auf den er ausnehmend stolz war.“

„Wie schön sieht er aus — wie alt,“ seufzte Frau Edy, und die Worte galten ihrem Bruder, dem Geliebten.

Die Anstimmungen waren ins Haus getreten. Der Wärter half dem Kutscher die Koffer vom Wagen zu heben. Herr Peter trat vom Fenster zurück.

„So, bei der ersten Begrüßung bin ich überflüssig, ich entwische durch die Seitenthüre. Enrico kann mit später auf dem Kontor Bericht erstatten.“

Frau Edy lächelte ihn kaum, sie nicht ihm gestreut zu, als er die Thür zum Abgang öffnete, und eilte auf den Flur.

„Enrico war mit ein paar Säcken die breite Treppe emporgeklommen; langsam, zögernd folgte ihm der Mann im braunen, plumpefigen Ueberrock; die Kinder blieben schon unten auf dem Flur stehen.“

Frau Edy war gekommen, unter wildem Herzklappen, auf dem inneren Korridor stehen geblieben. Wie sich doch in der Phantastie alles ganz anders spiegelt, als es nachher in der Wirklichkeit aussieht.

Sie verließ Angsthörigkeit auf der Treppe.

„Herr Peter hat Enrico die Gegenwart auf, er hatte unten den Remonnetier und Schwärzer abgeworfen und stand in Knapp und elegantem Seidenkleid, mit blendend weißer Wäsche vor ihr, das ihm so eigene sonnige Lächeln auf dem schönen Gesicht.“

„Enrico, wie hast du ihn gefunden? Kommt er denn nicht?“

„Ja, natürlich, und die Kinder — Sophie schallt sie unten aus ihren Hüllen, sie sind sehr schön.“

Da wurden die schwarzen, zögernden Schritte hörbar, hinter der jugendlich lächelnden Apollonfigur tauchte die des gealterten, gebückten Mannes auf.

„Alfred! O mein Gott, Alfred — mein lieber, lieber Bruder!“

Frau Edy fügte ihm entgegen und umschlang ihn mit ihren Armen.

Er hielt den brüchigen Blick in der Hand — so, er war grau geworden, und wässrige Tränen lagen unter den einfließenden Augen. Seine Gesichtsfarbe war gelb, aber die Züge doch immer noch vornehm, und jetzt, als er lag, bligte auch in den Augen etwas von dem früheren Glanz auf, und in seinen Bewegungen, als er sich zu ihr niederbückte, ihre Hände an seine Augen, an seine Lippen preßte, lag noch etwas von der früheren Milderkeit.

„Mein armer Alfred — und du kommst ohne deine Frau, was ist ihr denn so plötzlich gekommen? — Aber nun war's doppelt notwendig, daß du —“

Er machte eine abwehrende Geste, eine resignierte.

„So, die arme Sane — sie fürchtete sich vor der Ueberfahrt und der Fremde hier —“

„Komm, komm hier zunächst herein.“

„Sie zog ihn in das Zimmer, welches ihr Schwager vorhin verließ u. hatte.“

Enrico war wieder nach unten getritt, um sich der beiden Kindern anzuschließen. Soghie neigte sich nach an ihren herum und amüsierte sich flüchtig über die wunderliche Gerdrebe, die ihr da unter die Hände geriet.

Das hant lartete. Umhängeluch von verblühener Wollle, in welches der Sange eingewickelt war, hatte ihn bis dahin zu einem unförmigen Bündel gemacht; seine Schwester, das Mädel mit den dunkeln, schwarzgeraunten Augen, grünte es ihm jetzt mit geistigen Bewegungen vom Tische.

Sie brachte sich dabei dicht zu dem Kleinen, garter gebauten Bruder, dessen Gesicht sich zum Weinen verzog.

„Don't cry!“ Die in herrlichem, erregtem Ton gemurmelten, mehrmals wiederholten Worte blieben allein verständlich.

Die Kleiner, sie mochte elf Jahre zählen, entpuppte sich als ein Kräftig gebautes, für ihr Alter groß erscheinendes Mädchen in schlicht fließendem, grauem, ihr eben bis über die Knie reichendem Wollkleid, die strammen Beine in bräunlichen, aus selbstfabrizierter Wollle gefertigten Strümpfen und dunklen Stiefeln stehend.

Sie ihrer Bewegungen war energisch; sie warf der feinen Locke im hellen Kattunkleid mit der lockigen, weißen Wülge auf dem lockigen Scheitel, welche sie durch ihr molantes Lachen offenbar reizte, schreie, misstrauische, mehr und mehr feindselige Blicke zu.

Als der Vater, welcher sich nicht weiter um sie kümmerte, die Treppe hinanstieg, hatte sie ihm verflört nachschaut, dann die weißen Zähne zusammengebissen und sich energisch selbst zu helfen begonnen. Wüßensfüchtig wählte sie jeder Hülfleistung der eleganten Soghie.

Sie trat Enrico zu den Kindern bran.

„Nun, kleiner Soghny, und du little bravo girl, das nicht munde, als die Wolle beinohle umfuppel, kommt, ich will auch zur Kante führen, und dann soll Soghie auch oben wachen und hübsch machen. Kante hat neu, seine Kleider für euch bereit gelagt.“

„Nur ich mit ihren wunderbaren, blühenden Kinderaugen, deren Farbe unbeschreibbar erstrahlte und je nach innerer Erregung oder anderer Belustigung zwischen hellerem Braun und Schwarz wechselte, zu dem schönen jungen Menschen empor.“

„Als er in Gurgeln den großen Dampfer betrat und vor ihr aufstach, als sie die Kojkentreppe heraufkam, und er sie bei ihrem Namen rief, da hatte ihr kleines Herz wild geschlagen.“

Seit die Mutter gestorben war, so sah am Freitag, wenige Tage vor ihrer Abreise, was war da alles vorgegangen in ihrem unklaren Kinderhimmeln. Die Mutter hatte sich so grauig gefürchtet vor der Fremde und diesen unbekanntem Verwandten. Sie hatte es ja mit angesehen, wie sie sich gekräutert gegen den Entschluß, die einzig von ihnen gegangene für immer, hatte ihre Kinder verlassen, die einzig an ihr hingen. Der Vater hatte sich nie viel um sie gekümmert, er that es auch jetzt während der Reise nicht, er war mit den andern in der zweiten Kojette, redete, trank oder grübelte vor sich hin. Sie und Soghny waren allein — und wenn von den fremden Passagieren einige aus Mitleid sich ihrer annehmen wollten, so hatte sich das schon zurückgewiesen; Sie mißtraute allen, sie war keine leicht anschließende Natur.“

Da grüßten sie diese schönen, warmen, freundlichen Augen zuerst an der Schwelle des fremden Landes und thaten es ihr an. Wertreuevoll hatte sie ihre kleine, braune Hand in die seine gelegt in jener Stunde gestern, und auch heute sagte sie in ihrer angstvollen Bekommenheit nach der feinen, die er ihr entgegenstreckte. Sie zog den Bruder mit sich und ließ sich von Enrico die Treppe hinauf führen.

Sie sprach nicht, sie schüttelte nur mitunter zu seinen ermunternden Worten in ihrer eigenthümlich energischen Weise den Kopf, so auch, als er unten von den neuen Kleidern sprach und jetzt, als er mochte, zu der fremden Sante recht freundlich und artig zu sein.

Neu! Neu! Neu!

BLOCK-CHOKOLADE.

Verkauf direkt vom Block.

Das Pfund hell oder dunkel Rbl. 1 und 80 Kop.

OSKAR GUHL, Petrikauerstr. 17 und Zawadzkastr. 12.

Dampf-Brauerei

Zenon Anstadt

in Zdunska-Wola,

prämiiert auf der hygienischen Nahrungsmittel-Ausstellung mit der großen silbernen Medaille,

empfehlst:

Bairisches Wachholder-Pilsener

Bier

Book Münchner Porter.

Bestellungen werden in Lodz telephonisch angenommen.

Telephon Nr. 16.

Telephon Nr. 16.

Niederlagen:

Lodz, Petrikauer-Str. Nr. 114; Babianiec, Dluga 361; Bost; Sieradz; Warta; Blaschki; Bielun; Kalisz, Olówny Rynek 11.

HAVRE-TINTE

der Firma E. DOBOSE in HAVRE.



BESTE COPIER-TINTE DER NEUZEIT.

Selbst nach 2 Monaten noch copierfähig.

Zu haben bei der Graphischen Anstalt R. RESIGER LODZ, Neue Promenadenstr. 39.

Einige tüchtige Buchbinder

können sich melden in der Graphischen Anstalt von R. Resiger, Neue Promenade Nr. 39.

P. JASIONOWSKI, Juwelier, Petrikauerstrasse 69,

empfehlst alle in das Juwelierfach schlagenden Erzeugnisse, sowie eine reiche Auswahl von Uhren und über-

nimmt Reparaturen und Bestellungen.

Belzwaarengeschäfte

— von —

LEISOR BROMBERG

Warschan, Kalewki-Str. 32.

Lodz, Petrikauer-Str. 17.

Meine langjährig existierenden Geschäfte in Warschan, Kalewki-Str. 32 sowie in Lodz, Petrikauer Str. 17, im Hotel Hamburg, sind mit einer großen Auswahl von Blumen, einzelnen Fellen zu absolut ermäßigten Preisen versehen — Bestellungen jeglicher Art werden prompt und mit größter Reclität ausgeführt. — NB. Erlaube mir auf meine Firma Lessor Bromberg ganz ergebenst aufmerksam zu machen.

Frische feinste Tafel-Butter

empfehlst

A. Trautwein,

Wein-, Colonialwaren- und Delikatessen-Handlung, Petrikauer-Strasse 73.

Umzüge, Verpackung und Aufbewahrung

von Möbeln, wie Expedirung per Bahn mit verdeckten und offenen Federrollwagen, unter persönlicher Aufsicht übernimmt

M. Lentz, Widzewska-Str. 77

Viele

Tausende Mark

kann Jedermann durch Beteiligung an einem gewinnbringenden Unternehmen bei sehr geringer Einlage (monatlich nur Mt. 5 und Mt. 10.) erwerben. Ausführliche Auskunft wird erteilt durch E. W. F. PETERSEN, Lübeck, Geninerstr. 24a., Deutschland.

Richard Lüders

Görlitz u. Berlin NW 7. Patentanwalts-Bureau.

Ein

großes Thor,

in gutem Zustande befindlich, sowie ein eisernes Fenstergitter sind preiswerth zu verkaufen. Adresse in d. Exp. d. Blatt.

ST. RAPHAEL-WEIN

Man hüte sich vor Fälschungen!



Man hüte sich vor Fälschungen!

ist der beste Freund des Magens. Von allen bekannten Weinen ist dieser der am meisten stärkende, tonische u. kräftigende. Sein Geschmack ist ausgezeichnet. Compagnie du vin St. Raphaël Valence (Drôme), France.

Cur-Cognac und Cur-Weine.

Direkt importiert:

Cognac der Firma Bouteleau & Co.

seines hohen Werthes, der feinen echten Blume und des sehr delikaten Geschmacks halber auf das Beste empfohlen. —

Bei Abnahme von Original-Kisten á 12 Flaschen Engros- Preise

Ferner **Ungar-, Rhein-, Mosel-, Griechische,** französische und spanische **Weine.**

Champagner: Röderer, Rumm, Pommery, Heidsieck, Rum, Liqueure, englischen Porter in Flaschen und Steinkrügen, Bier, sowie auch **Primer-** rothe und weisse Tischweine und vorzüglichen leichten Bowlen-Wein. —

Schnäpse der Warschauer Rectification und Stockmannshofer von Johann Kenn.

empfehlst die

Wein-, Colonial-Waaren- u. Delikatessen-Handlung

A. TRAUTWEIN,

Petrikauer-Strasse 73.

Telephon-Verbindung

Thee-Niederlage der Firma WOGAU & CO. in Moskau.

Sanatogen

Nervenstärkendes Kräftigungsmittel für Erwachsene und Kinder.

Nur echt von **BAUER & CIE.** in russischer Originalpackung. Vor minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt. Broschüre gratis & franco. S. Karczewski, Warschau, Nowo-Senatorska 4.

Die höchsten Preise

zahlt beim Einkauf von **Gold, Silber u. Edelsteinen** das **Juwelier-Geschäft von Moritz Gutentag.**

Eine Wohnzimmer - Einrichtung

ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exp. dieses Blattes



Große Neuheit! für Herren!

Für Herren, die einen Werth auf elegante Fagon der Bekleider legen, giebt es nichts Besseres, als dieser neu erfundene

Apparat „Mode“.

Mit demselben kann man abgetragene Bekleider wieder wie neu herstellen. Niemand sollte versäumen, sich diesen Apparat anzuschaffen. Zu haben bei

GUSTAV ANWEILER, Łódz, Nowot-Strasse Nr. 1.

Clichés

für Kataloge und Inserate in wirkungsvoller Ausführung liefert:

Die **Chemigraphie u. Stereotypie**

Alfred Zoner

Warschau, Chmielna 26.

Druckfertige Clichés, Ornamente etc. etc. in grosser Auswahl.

In Łódz Annahme der Bestellungen in der Exp. d. Blattes, Dzienia 13.

Łódzka chemiczna pralnia i farbiarnia garderoby mekkiej, damskiej i dziecięcej oraz bielizny

WŁADYSŁAW ULATOWSKIEGO Łódz ulica Widzewska Nr. 28, tamże także znajduje się Zakład

Krawiecko-Reperacyjny

Pracownia służy wszelkim reparações bielizny i na matter przytoczonej cene. N. B. Wszelkie obywatelski wykonywać się starannie i punktualnie na czas umówiony po cenach niskich.

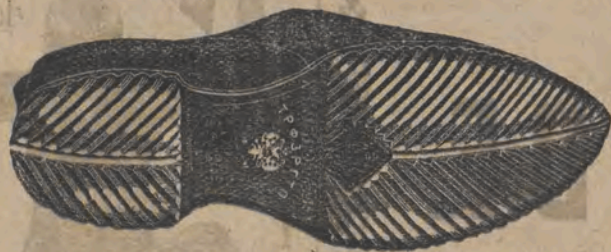
Die Łódzker chemische Waschanstalt und Färberei für Herren-, Damen und Kinder-Garderoben

von **Wladyslaw Ulatowski** Łódz, Widzewskastr. Nr. 28, daselbst befindet sich auch **Schneider - Reperateur-Anstalt**

Alle Bestellungen und Wäscherparatus ren werden schnell sauber und billig ausgeführt.

L. A. LOURIE

General-Vertreter der **St. Petersburger Gesellschaft** zur Verbreitung der privilegierten unausgleitbaren



Gummigaloschen „Columbus“

für die Gouvernements des Königreichs Poln. Lager technischer und chirurgischer Gummi-Artikel, Linoleum, Wachstuche etc. etc. **Łódz, Petrikauerstr. 125.**

Die Eisen- u. Galanteriewaaren-Handlung

T. Bronk,

Petrikauer-Strasse 14 empfiehlt in großer Auswahl: Wiener Reguliers-Füllöfen, Samoware, Kaffeemaschinen, inländische und Solinger Tischmesser, Fleischmesser, Scheeren, Fleischbadmaschinen, Wurfschaber, Stahl- und Messingplättchen, amerik. Brühmaschinen, Eisschränke, Ofenvorwärmer, Tisch- und Decimalwaagen, Messerputzmaschinen, emailliertes Küchengeräth, sowie Prima Werkzeuge für Tischler, Schlosser u. s. w.

Hölzerne Klopfmaschinen,

in gutem Zustande befindlich, sind preiswerth zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Die Schule Thomas,

Andrzeja-Strasse Nr. 11.

beschäftigt sich speciell mit dem Vorbereiten der Schüler für Examinas. In der Schule werden Abendcours für Erwachsene u. Correspondenz ertheilt. Auf den Kursen kann man sich f. alle Lehrgegenstände oder nur für einige derselben einschreiben. Die Kanzlei ist bis 9 Uhr Abends geöffnet.

Herren-Garderoben-Geschäft

Paul Graf & Co

Anfertigung sämtlicher Herren - Garderoben, Paletots, Fracks, Salon-Anzüge.

Schüler-Garnituren in großer Auswahl.

Reichhaltiges Lager fertiger Anzüge und Paletots in allen Preislagen.

Maassbestellungen unter Garantie für guten Sitz.



A. TRAUTWEIN, Petrikauerstr. 78, vis-à-vis d. Conditorei d. Hrn. Booskowski.

Thee-Niederl. d. Firma Wogau & Co., Moskau Wein-, Colonialwaaren- u. Delikatessen-Handl.

Kaffee stets frisch gerannt, von 65 Kop. bis 1 Rbl. 20 Kop pro Pfund.

Auf der Zielona-Strasse 20 Parterre links,

sind eine hochlegante Speise- und eine Schlafzimmereinrichtung im besten Zustande im ganzen oder getheilt, sowie einige Damenstühle sofort zu verkaufen. Zu besichtigen von 12 bis 4 Uhr Nachmittags.

Stellung u. Existenz durch brieflichen prämiirten Unterricht (30 ohne Vorherzahlung

Buchführung

Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeit, Schönschrift, Stenographie. Bitte gratis Prospekt zu verlangen. Erster Deutsches Handels-Lehr-Institut. Otto Siede — Elbing, Preussen.

Eine Möbelgarnitur

zwei Spiegel, Säulen etc. etc. sind billig abzugeben. Näheres in der Exp. dieses Blattes.

Zurückgekehrt vom Auslande, ertheile ich wiederum Unterricht im

Violoncellospiel

G. Ad. Teichner D-la-Str. Nr. 15 B. 7.

Eine Wohnung,

bestehend aus vier Zimmern nebst allen Bequemlichkeiten in erster Etage wird vom 1 April ab von ruhigen Mietlern zu mieten gesucht. Offerten unter B. M. an die Exp. d. d. Blattes zu richten.

Thürschließer,

automatische, in allen Größen empfiehlt die **Geldschrank - Fabrik Karl Zinke,** Przejazd-Strasse Nr. 16.

Ein in gutem Zustande befindliches französisches

Billard

ist sofort preiswerth zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. dieses Blattes.

Dr. S. Kantor

Specialist für Haut-, Geschlechts u. venerische Krankheiten, Krökla-Strasse Nr. 4. Sprechstunden täglich von 8—2 und von 6—9 Uhr Abends, für Damen von 6—8 Uhr Nachmittags.

Gegen Sonorrhoe

Erkrankungen der Harnblase und der Nieren **Locher's Antineon** Pflanzenextract zum inneren Gebrauche.

Zu haben in Apotheken und Apothekermagazinen. Hauptdepot bei **C. S. Jürgens,** Moskau, Wolchonska.